

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 10/1998

66. Jahrgang

Martin Kofler

Italiens Doppeldecker über Lienz

Eine Lokalstudie zur Geschichte Tirols im Ersten Weltkrieg

Welche Ziele verfolgten die Italiener mit ihrem Luftangriff auf Lienz vom 7. September 1918? Wie reagierte die Bevölkerung? Welche geänderten Rahmenbedingungen in punkto Kriegsverlauf und Technik hatten den Bezirk Lienz überhaupt erst in die Reichweite „feindlicher“ Granaten und Fliegerbomben gerückt? Der folgende Aufsatz setzt die kurze Episode zwei Monate vor Kriegsende in den größeren Kontext und versucht auf diese Weise, Einblick in die Geschichte des Bezirks im Ersten Weltkrieg zu geben.¹

Mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 sowie den weiteren Kriegserklärungen und Mobilmachungen begann der „Große Krieg“, der aufgrund seiner langfristigen Auswirkungen als „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden kann.² Doch erst mit dem Kriegseintritt Italiens auf der Seite der Entente-Mächte Frankreich, Großbritannien und Rußland am 23. Mai 1915 wurde das „Hinterland“ Tirol zum „Operationsgebiet“. Damit geriet auch der Bezirk Lienz in die unmittelbare Nähe des Kriegsgeschehens, zumal Teile der damaligen alten Grenze direkt an der Südfront lagen.³

Die italienischen Angriffe auf den Bezirk 1915 bis 1917 konzentrierten sich besonders auf die Pustertalbahn, doch eine Unterbrechung oder gar ein entscheidender Vorstoß blieb aus. Auf österreichischer Seite wußte man um die große militärische Bedeutung dieser Eisenbahnverbindung neben der Brennerstrecke und baute sie deshalb seit der italienischen Kriegserklärung verstärkt aus. Da die Pustertallinie in der Reichweite der Italiener lag und deren Artillerie die Gleisanlagen im Raum Innichen und Toblach beschädigte, wurde im Sommer 1916 eine fast völlige Neutrassierung vorgenommen.⁴ Von August 1915 bis Oktober 1916 sollen rund 1.100 Granaten auf Sillian niedergegangen sein, die jedoch im Markt und an der Bahnlinie nur geringen Schaden anrichteten und hauptsächlich im Wald einschlugen. Die Einwohner flüchteten wiederholt



Zerstörte Eisenbahnwaggons am Bahnhof Lienz; im Hintergrund das Heizhaus, 7. September 1918. (Sammlung Fritz Peschke) Rep.: M. Kofler

nach Arnbach, bis die Gefahr vorüber war, doch schien dieser Nachbarort nach einer Beschießung 1916 auch nicht mehr sicher zu sein.⁵

Auch das obere Gailtal lag im Bereich der italienischen Stellungen am Kamm der Karnischen Alpen. Nach ersten Gefechten im Raum Obstanzersee und Tilliacher Joch sollte sich für Obertilliach besonders die Besetzung des Porze-Gipfels durch die Alpini bereits Mitte Juni 1915 (bis Kriegsende) als folgenschwer erweisen.⁶ Das erste Mal wurde der Ort am 8. Juli unter Feuer genommen, doch schien mit dem siebten Angriff am 10. September 1917 „der Untergang des Dorfes“⁷ gekommen zu sein. Die Brände konnten aber allesamt gelöscht werden. Auch Kartitsch erhielt in diesem Zeitraum mehrere Granatentreffer.

Während 1916/17 die (Lebensmittel-) Not im Hinterland zunahm und etwa die Zwangsabgabe von Metallwaren und die Abnahme der Kirchenglocken die Bevöl-

kerung zusätzlich bedrückte,⁸ macht nachstehender Eintrag in die Gendarmereipostenchronik Lienz vom 25. Juni 1916 eine Neuentwicklung in der Kriegstechnik deutlich: „Beschießung von Lienz mit feindlichen Flugzeugen ohne zu treffen.“⁹ Neben dem Ersteinsatz von Giftgas und Tanks (Panzen) kam die Gefahr im „Großen Krieg“ nun ebenfalls aus der Luft – und zwar nicht nur an der Front, sondern auch im Hinterland. Die Flugzeuge hatten zwar noch eine begrenzte Reichweite und Tragfähigkeit, doch konnten sie in den gegnerischen Luftraum eindringen und Bomben oder Propagandamaterial abwerfen. Im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg waren nur wenige Todesopfer und kaum Sachschaden zu beklagen, wobei die schweren Bombardierungen Paduas durch k.u.k. Flieger größere Zerstörungen angerichtet haben dürften als jene der italienischen Gegenseite in Tirol. Der Angriff auf Lienz 1916 stand in Zusammenhang mit der gleichzeitigen italienischen Gegen-

offensive an der Südfront, welche wiederum den von Flugzeugen unterstützten österreichisch-ungarischen Vorstoß beantwortet hatte.¹⁰

Parallel zur zunehmenden Bedeutung des Flugzeugs als Waffengattung setzten die kriegsführenden Staaten Maßnahmen zu dessen Abwehr. Zum einen forcierte man den Aufbau eines flächendeckenden „Luftfahrzeugabwehrdienstes“ (LfA.), zum anderen ging es um Instruktionen für die Zivilbevölkerung über den Luftschutz vor Ort. In Tirol wurden mit der Errichtung des LfA.-Kommandos Innsbruck und den beiden Flugwachen Brenner und Landeck im Frühjahr 1917 auch einzelne Etappenstationskommanden von Vorarlberg über Südtirol bis Sillian und Lienz in das Luftwarnsystem miteinbezogen.¹¹ Ein Plakat des Stadtmagistrats Innsbruck klärte über das Signal des „Fliegeralarms“ auf, riet zu „Ruhe und Besonnenheit“ sowie zum Aufsuchen eines Unterschlupfs.¹²

Bei der „Probe aufs Exempel“, dem ersten Luftangriff auf Innsbruck am 20. Feber 1918, versagte aber der Meldedienst kläglich; die Etappenstationskommanden in Südtirol hatten keinerlei Einflüge gemeldet. Die Bevölkerung verhielt sich sehr unvorsichtig, beachtete den Fliegeralarm nicht und soll neugierig auf die Straße gelaufen sein. Die vier italienischen Maschinen richteten mit ihren Bomben und MG-Salven am Bahnhof allerdings kaum Schaden an; eine Frau wurde getötet.¹³ Als Reaktion auf das Versagen des Luftwarnsystems wurde der Tiroler Abwehrdienst umgehend ausgebaut: Man errichtete dreizehn neue Flugwachen vom Pfänder bei Bregenz bis zum Helm bei Innichen und sparte die Etappenstationskommanden aus. Im April 1918 fand noch der Dorfberg nahe Sillian Aufnahme in diese Reihe.¹⁴

Im Frühjahr und Sommer verschärfte sich die schon ohnehin schlechte Ernährungslage im Hinterland – die Warteschlangen der Personen mit Lebensmittelkarten wurden immer länger. Doch auch die Soldaten an der Front litten Hunger.¹⁵ Berichte in den „Lienzer Nachrichten“ über ein Kind, das aus Nahrungsmangel nicht in die Schule gehen konnte oder über das Anstellen um Fleisch, das „alles“ übertreffe, lassen den Ernst der Lage im Bezirk erkennen.¹⁶ Ein besonderes Problem bildeten die Felddiebstähle, die sich in den Sommermonaten so sehr häuften, daß eigene „Feldhüter“ und „Flurwächter“ in Dienst gestellt werden mußten. Die Bezirkszeitung forderte ein „strammeres Auftreten und strammere Bestimmungen“.¹⁷ Der aus Trient stammende k.k. Bezirkshauptmann Josef Rossi meldete am 9. August nach Innsbruck, daß die Diebstähle der Feldfrüchte fast ausschließlich durch das Militär und „in einem Besorgnis erregenden Masse [sic!]“ begangen würden. Eine militärische Unterstützung zur Durchsetzung der Feldschutzverordnung hieße, „den Bock zum Gärtner“ zu machen.¹⁸

Am gleichen Tag, dem 9. August, gelang den Italienern mit dem Überflug Gabriele D'Annunzio über Wien ein großer Propagandaerfolg. Der nationale Dichter, Sammler und Romancier, der sich große Verdienste um den Aufbau der italieni-



Beim italienischen Luftangriff vom 7. September 1918 zerstörter Waggon am Lienzer Bahnhof. (Sammlung Fritz Peschke)
Rep.: M. Kofler

schen Luftwaffe erworben hatte, konnte mit einem 7-Maschinen-Geschwader ungehindert bis zur Hauptstadt der Donaumonarchie vordringen und Flugblätter mit „Viva L'Italia!“ abwerfen. Das Unterfangen hatte klare politische Ziele und war demnach kein „Bombenunternehmen“.¹⁹

Mittlerweile stellte Tirol längst das Operationsgebiet der Luftwaffe Roms dar. Trient, Bozen und zahlreiche andere Orte waren von Bomben- und Propagandamaterialabwürfen betroffen. In der zweiten Augushälfte lag Bozen erneut im Visier der Italiener,²⁰ doch erfolgte am 16. August auch ein weiterer Überflug über Innsbruck. Das Luftüberwachungssystem funktionierte diesmal zufriedenstellend. Aber die neugierige Bevölkerung ignorierte erneut den Fliegeralarm und drängte sich auf Straßen, Plätzen und selbst Hausdächern.²¹

Am 7. September war Lienz das Angriffsziel. Um circa 9 Uhr vormittags tauchte ein italienisches Geschwader aus Richtung Oberdrauburg in Kärnten auf.



„Blindgänger“, nicht explodierte Fliegerbombe, die nach dem italienischen Luftangriff auf Lienz in Bahnhofsnähe liegen blieb. (Sammlung Fritz Peschke)
Rep.: M. Kofler

Die drei Flieger kreisten über der Stadt und warfen schließlich mehrere Bomben auf die Bahnanlagen ab. Danach verließen sie den Talboden gegen Westen.²² Dabei dürfte es sich um dieselben Maschinen gehandelt haben, die dann über das Gailtal nach Villach weiterflogen und die Stadt um halb 10 Uhr angriffen. Doch aufgrund des Abwehrfeuers und der aufgestiegenen Abwehrjäger richteten zwei Bomben keinen nennenswerten Schaden an.²³ Der Anflug der Italiener über das Kärntner Drautal gegen Lienz soll aber von der Flugnachrichtenstation Villach nicht gemeldet worden sein.²⁴

Die Attacke auf die Bezirksstadt forderte ein Todesopfer und vier Verletzte, verursachte aber kaum Zerstörungen. Der junge Bahnbedienstete Paul Zandanel vom Weinleitenhof in Patriasdorf wurde von einer Bombe getroffen und sofort getötet.²⁵ Die Italiener hatten offensichtlich die Eisenbahnbrücke und das Heizhaus im Visier gehabt, doch verfehlt, sodaß es lediglich einige Waggons und Glasscheiben der umgebenden Gebäude zerriß sowie einzelne Geleise beschädigte. Ein Blindgänger blieb am Gelände liegen.²⁶ Eine Maschine hatte in ganz geringer Höhe den Pfarrwidum St. Andrä überflogen und mehrmals den Kirchturm umkreist. Die dort bald nach dem Kriegsausbruch mit Italien 1915 installierte und später nochmals für mehr als ein Jahr besetzte Fliegerwache bestand im September 1918 aber nicht mehr. So wurden Kirche und Widum vor einer möglichen Zerstörung bewahrt.²⁷

Wie verhielten sich die Lienzerinnen und Lienzer, als der Fliegeralarm ertönte? Einige Soldaten und Zivilisten beschossen das feindliche Geschwader mit Gewehren, doch es mangelte an Munition, sodaß die Italiener den Luftraum über der Bezirksstadt unbeschädigt verlassen konnten. Entgegen den amtlichen Anweisungen liefen die Leute nach dem Zeichen der Sirene auf die Straße, um sich die Flugzeuge näher anzusehen.²⁸

Karl Petutschnigg, damals ganze sechs Jahre alt, blieb der Vorfall selbst acht Jahr-

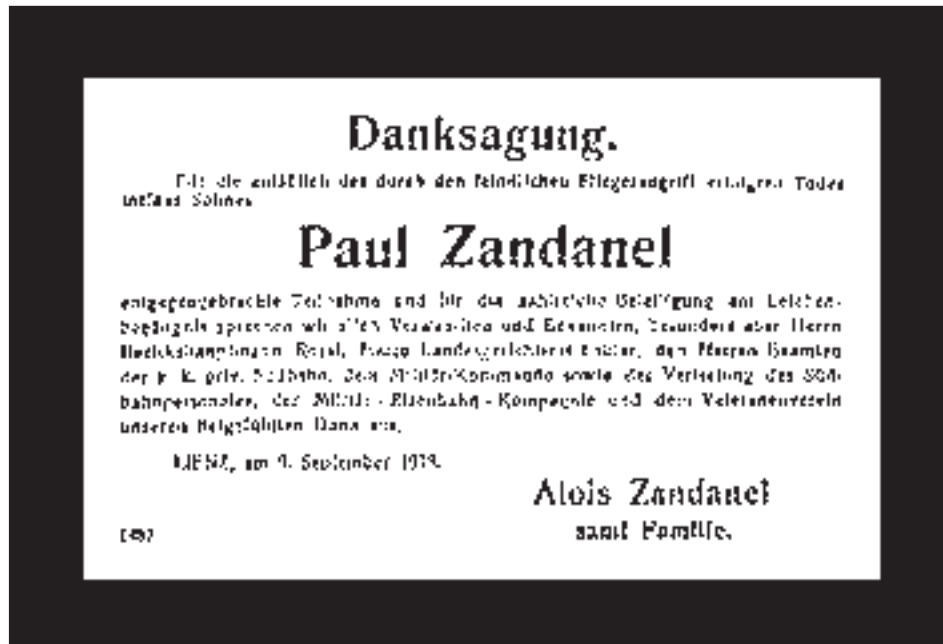
zehnte später in bemerkenswerter Erinnerung: „Für uns war's a Sensation!“ Er erlebte den Luftangriff am Rindermarkt beim Spielen im Freien. Demnach verließ die dortige Bevölkerung schnellstens den offenen Platz, als der Ruf „A Fliaga!“ erschallte. Petutschnigg hingegen sah die drei Doppeldecker, wie sie niedrig und langsam in Formation nebeneinander flogen. Hinter jedem Piloten saß eine zweite Person, welche die Bombe hielt, die wahrscheinlich die Farben der italienischen Tricolore trug. Offenbar hatten die Italiener versucht, die Spitalsbrücke zu treffen, doch gingen die Bomben in die Isel.²⁹

Am 13. September ließ die Lienzer Stadtgemeinde „rote Zettel“ plakatieren, in der die k.k. Bezirkshauptmannschaft das

führen, die vom „Verrat durch den walschen Feind“ o. ä. sprach. Aufgrund des baldigen Kriegsendes blieb die bis Frühjahr 1919 beabsichtigte Zuweisung eines M.G.-Zuges für Lienz ebenso aus wie die Bereitstellung einer 6-Flugzeuge-Staffel auf dem fertiggestellten Innsbrucker Flughafen.³²

Der Erste Weltkrieg mündete auch im Bezirk in chaotische Zustände. Der Anfang November 1918 ins Leben gerufene „Lienzer Nationalrat“ unter Heinrich Suske und Josef Anton Rohrer versuchte, den massenhaften Truppenrückzug in geordnete Bahnen zu lenken sowie die Plünderungen und die katastrophale Ernährungslage zu bekämpfen. Der Einmarsch der Italiener in Sillian am 8. November zeugte vom Beginn

- 4 Walther Schaumann, Die Bahnen zwischen Ortler und Isonzo 1914-1918. Vom Friedensfahrplan zur Kriegsfahrordnung, Wien 1991, S. 92, 97-102; zu den Schäden durch Granateneinschläge 1915/16 in Innichen, Sexten und Toblach etwa: Ernst Eigentler, Tirol im Inneren während des Ersten Weltkrieges von 1914-1918, phil. Diss., Innsbruck 1954, S. 446f.
- 5 Osttirol. Festschrift, herausgegeben anlässlich der Einweihung des Bezirks-Kriegerdenkmales in Lienz, Lienz 1925, S. 68f.
- 6 Viktor Schemfil, Die Kämpfe am Kreuzberg in Sexten 1915-1917 (Schlern-Schriften 177), Innsbruck 1957, S. 16-29.
- 7 Osttirol. Festschrift, S. 69.
- 8 Hiezu etwa: Meinrad Pizzinini, Der Erste Weltkrieg und das Ende Alt-Tirols, in: Meinrad Pizzinini (Hrsg.), Zeitgeschichte Tirols, Bozen-Innsbruck-Wien 1990, S. 34-54, hier S. 49; ders., Lienz, S. 452.
- 9 Chronik Gendarmerieposten Lienz, 25. Juni 1916.
- 10 Johann Rainer, Feindeinflüge nach Tirol während des Ersten Weltkrieges, in: *Tiroler Heimat* 55 (1991), S. 67-80, hier S. 69, 76.
- 11 Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv (ÖStA/KA), Archiv der k.u.k. Luftfahrtruppe, Faszikel „Fliegerabwehr“, „Die Fliegerangriffe auf Tirol und deren Abwehrorganisation“ (Abschrift); Erwin Pitsch, Italiens Griff über die Alpen. Die Fliegerangriffe auf Wien und Tirol im 1. Weltkrieg, Wien-Leipzig 1995, S. 58ff.
- 12 Abgedruckt bei: Rainer, Feindeinflüge, S. 71.
- 13 Dazu: Pitsch, Griff, S. 74f; Rainer, Feindeinflüge, S. 73f; *Lienzer Nachrichten* (LN), 22. Feber 1918, S. 2f; Wilhelm Möller, Der Heimatluftschutz Österreich-Ungarns im Weltkrieg, in: *Militärwissenschaftliche und technische Mitteilungen* LIX (1928), S. 667-674, hier S. 670f.
- 14 ÖStA/KA, „Fliegerangriffe auf Tirol“, S. 3f.
- 15 Pizzinini, Der Erste Weltkrieg, S. 50f.
- 16 LN, 19. März 1918, S. 1, 19. April 1918, S. 4; siehe die zahlreichen Artikel zur Not im Bezirk in den *Lienzer Nachrichten* von März bis Oktober 1918.
- 17 LN, 31. Mai 1918, S. 4, 12. Juli 1918, S. 3, 22. Juli 1918, S. 3, 16. August 1919, S. 3, 27. August 1918, S. 2.
- 18 Rossi an Statthalterei Innsbruck, 9. August 1918, Tiroler Landesarchiv (TLA), Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Va, St.Z. 546 XXXI-246 (Sammelakt „Feldschutz“), Zl. 398/7 ex 1921; zu Rossi etwa: Tiroler Landesregierung (Hrsg.), 100 Jahre Bezirkshauptmannschaften in Tirol, Innsbruck 1972, S. 241.
- 19 Hiezu mit weiterführender Literatur: Hermann J. W. Kuprian, Donec ad metam: Vienna! Eine Episode vom Überflug Gabriele d'Annunzios über Wien im August 1918, in: *Tiroler Heimat* 57 (1993), S. 197-207.
- 20 Rainer, Feindeinflüge, S. 74ff.
- 21 Pitsch, Griff, S. 75f; auch: ÖStA/KA, „Fliegerangriffe auf Tirol“, S. 8.
- 22 Pfarrchronik Lienz, S. 177; Chronik Gendarmerieposten Lienz, 7. September 1918; vgl. Rossi an Statthalterei Innsbruck, 6. September 1918, TLA, Statthalterei für Tirol und Vorarlberg, Präsidiale, St.Z. 1398 XII 76e (Sammelakt „Fliegerangriffe“), Zl. 4891/51 ex 1918, Dieses Schreiben, das erst am 9. September in Innsbruck eintraf, setzt das Angriffsdatum einen Tag früher an; dem folgend: Rainer, Feindeinflüge, S. 76; vgl. auch ÖStA/KA „Fliegerangriffe auf Tirol“, S. 9, wo von zwei Flugzeugen am 8. September (!) berichtet wird; dem folgend: Pitsch, Griff, S. 77.
- 23 LN, 10. September 1918, S. 2. Diese Kurzmeldung wurde direkt oberhalb einer zensurierten, d. h. weiß gebliebenen Fläche der lokalen Rubrik „Aus Stadt und Land“ abgedruckt, die wohl den Fliegerangriff auf Lienz zum Thema gehabt hatte.
- 24 Pitsch, Griff, S. 77, 112, Anm. 125; vgl. den „tadellosen“ Nachrichtendienst bei: Möller, Heimatluftschutz, S. 672.
- 25 Pfarrchronik Lienz, S. 177; Rossi an Statthalterei Innsbruck, 6. September 1918, TLA, Statthalterei für Tirol und Vorarlberg, Präsidiale, St.Z. 1398 XII 76e (Sammelakt „Fliegerangriffe“), Zl. 4891/51 ex 1918.
- 26 Ebd.; Chronik Gendarmerieposten Lienz, 7. September 1918.
- 27 Pfarrchronik Lienz, S. 177f.
- 28 Ebd., S. 178, 180.
- 29 Interview mit Karl Petutschnigg, Lienz, 5. September 1998 (Mitschrift im Besitz des Verfassers).
- 30 LN, 17. September 1918, S. 3.
- 31 Pfarrchronik Lienz, S. 177.
- 32 ÖStA/KA, „Fliegerangriffe auf Tirol“, Beilage 9.
- 33 Dazu: Martin Kofler, Osttirol im Dritten Reich, Innsbruck-Wien 1996, S. 18f, 229ff.



Todesanzeige für Paul Zandanel, der beim italienischen Luftangriff vom 7. September 1918 ums Leben kam; *Lienzer Nachrichten* 1918 Nr. 72 (13. September).

Verhalten bei Fliegerangriffen erläuterte. Tags darauf um 5 Uhr abends folgte eine erste Probe des Alarms: das Pfeifen der Lokomotiven und das Schlagen auf die Eisenbahnschienen konnte weitem gehört werden.³⁰

Der italienische Luftangriff auf Lienz fand kaum zwei Monate vor Ende des „Großen Krieges“ statt. Für sich allein gesehen bildete er bloß eine unerwartete Episode; einen Versuch der Italiener, die Bahnverbindung zu unterbrechen; eine Attacke, die der Stadt praktisch keinen Schaden zufügte, jedoch einen Toten forderte. Die Gesamtsicht ermöglicht aber einen anderen Zugang: Bereits 1915 bis 1917 hatten die italienischen Granatattacken der nahen Front den südlichen und westlichen Teil des Bezirks zum Kriegsschauplatz verwandelt. Die verbesserte Flugzeugtechnik machte schließlich 1918 D'Annunzios Propagandavorhaben und Luftschläge gegen Innsbruck möglich. Nach Juni 1916 sollte Lienz rund zwei Jahre später erneut zum Operationsort der italienischen Luftwaffe werden. Der Termin „Fliegerüberfall“³¹ in der dortigen Pfarrchronik ist auf das Überraschungsmoment, vor allem aber auf die Begrifflichkeit der damaligen Zeit zurückzu-

einer neuen Epoche für das völlig isolierte „Osttirol“. Der Bombenangriff geriet rasch in Vergessenheit – und die zerstörerischen Luftschläge auf Lienz während des Zweiten Weltkrieges, denen 13 Menschen zum Opfer fielen, sollten der Zivilbevölkerung weitaus stärker und länger in Erinnerung bleiben.³³

Anmerkungen:

- 1 Der Anstoß zu diesem Aufsatz geht auf vier Fotos dieses italienischen Luftangriffs zurück, die der eben verstorbene Fritz Peschke dem Verfasser freundlicherweise überlassen hat und dem dieser Beitrag posthum gewidmet ist.
- 2 Einen breitangelegten Überblick bietet: Wolfgang Michalka (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, München-Zürich 1994; zu Österreich und Tirol besonders: Manfred Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, Graz-Wien-Köln 1993; Klaus Eisterer/Rolf Steininger (Hrsg.), Tirol und der Erste Weltkrieg (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 12), Innsbruck-Wien 1995; die Forschungen zum Bezirk Lienz 1914 bis 1918 stehen noch am Anfang, siehe als Einstieg allerdings den nützlichen Überblick in: Meinrad Pizzinini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz-Innsbruck 1982, S. 447-453.
- 3 Der damalige Bezirk Lienz umfaßte auch die fünf im Westen gelegenen Pustertaler Gemeinden Winnebach, Vierschach, Innichen, Innichberg und Sexten, die erst mit der Abtrennung Südtirols 1919 ebenfalls zu Italien kamen. Danach wurde der Begriff „Osttirol“ für den Bezirk in seinen neuen Grenzen gebräuchlich. Siehe: Meinrad Pizzinini, Osttirol. Eine Bezirkskunde, Innsbruck-Wien-München-Würzburg 1971, S. 37; Josef Riedmann, Das Bundesland Tirol (1918 bis 1970) (Geschichte des Landes Tirol, Bd. 4/II), Bozen-Innsbruck-Wien 1988, S. 787.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.
Anschrift der Autoren dieser Nummer:
Mag. Martin Kofler, M.A., A-6020 Innsbruck,
Uferstraße 44; – o. Univ.-Prof. Dr. Elisabeth
Walde, Institut für Klassische Archäologie der
Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Inn-
rain 52.
Manuskripte für die „Osttiroler Heimat-
blätter“ sind einzusenden an die Redaktion
des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pi-
zzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.

Elisabeth Walde

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Alzinger zum Gedenken

Im Jänner 1998 ist nach langer Krankheit Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Alzinger gestorben. Mit Professor Alzinger verliert die österreichische Archäologie einen ihrer profiliertesten Repräsentanten in Forschung und Lehre. Dienstverpflichtet war Wilhelm Alzinger in wechselnder Folge am Institut für Alte Geschichte und Klassische Archäologie an der Universität in Wien, am Österreichischen Archäologischen Institut und zuletzt ausschließlich am Institut für Klassische Archäologie an der Universität in Wien.

Wilhelm Alzingers Schwerpunkt in der Forschung war die Beschäftigung mit der römischen und griechischen Architektur, wobei er auch als einer der ersten den heute so modernen Weg der Einbindung der antiken Kunstgeschichte in die jeweilige politische und gesellschaftliche Zeitgeschichte betrieben hat. Zu nennen sind hier in erster Linie die Habilitationsschrift von Wilhelm Alzinger: „Augusteische Architektur in Ephesos 1969“, ebenso wie die umfangreichen Bücher: „Die Ruinen von Ephesos 1972“ und „Die Stadt des 7. Weltwunders, die Wiederentdeckung von Ephesos, 1962“.

In seinen Vorlesungen war es Wilhelm Alzinger immer ein Anliegen, den Studierenden die Geschichte, das Wesen und den Sinn der griechischen Architektur nahezubringen und nach seinen eigenen Worten: „Die Architektur als Disziplin der antiken Kunstgeschichte darzustellen und vor allem die Einheit von Baukunst, Malerei und Plastik herauszuarbeiten.“

Wilhelm Alzinger hat eine Reihe von bedeutenden archäologischen Ausgrabungen geleitet und betreut, so einige Jahre lang die Frühjahrs-Campagne in Ephesos mit den Ausgrabungen an Basilika und Staatsmarkt, weiters die Erforschung des Tumulus-Grabes von Belevi-Ephesos, die Grabung in Aigeira auf der Peloponnes und die Grabung in Aguntum in Osttirol. Hier hat Professor Alzinger unter schwierigen Bedingungen mit verhältnismäßig geringen Finanzmitteln wichtige neue Erkenntnisse zur Geschichte dieser römischen Stadt mitten in den Alpen gewonnen. In diesem Zusammenhang muß auch der enorme Arbeitsinsatz erwähnt werden, durch den er nach der großen Hochwasserkatastrophe die kleine Römerstadt wiederum zum Leben erwecken konnte; dies bedeutete nicht weniger als eine neuerliche Ausgrabung des bereits Ausgegrabenen. Durch solche Katastrophen ließ sich aber



Professor Dr. Wilhelm Alzinger, langjähriger Grabungsleiter in Aguntum, im Gespräch mit Mitarbeiterinnen; Aufnahme von 1977.
Foto: Michael Forcher

Prof. Alzinger niemals entmutigen und erwies sich gerade in Streßsituationen als umsichtiger Leiter der gesamten Grabung.

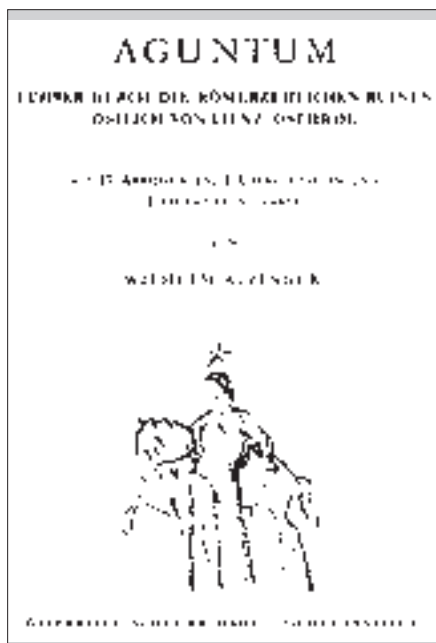
Prof. Alzinger verstand es, die Ergebnisse seiner Grabungen klar, einprägsam und spannend in der Öffentlichkeit darzulegen. Aguntum verdankt Wilhelm Alzinger auch den umfangreichen Führer durch die Grabungen, ebenso wie das große wissenschaftliche Werk: „Das Municipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum spätantiken Bischofssitz“, in der Festschrift Temporini 1977. Über die jährlichen For-

schungsarbeiten in Aguntum hat Prof. Alzinger regelmäßig in den Osttiroler Heimatblättern berichtet und so den Grundstein für eine vertiefte Kenntnis dieses archäologischen Schatzes unserer Heimat gelegt. In Aguntum veranstaltete Wilhelm Alzinger öfters auch kleinere Tagungen, bisweilen aber auch Kongresse mit internationaler Beteiligung. Ihm wird verdankt, daß die Behandlung der Grabungen in Aguntum heute selbstverständlicher Bestand jeder Vorlesung oder auch jeder Publikation zum Thema Römer in den Alpen ist. Für das Institut für Klassische Archäologie der Universität Innsbruck ist es eine Ehre und ein Vergnügen, auf den Arbeiten von Prof. Alzinger aufbauen zu dürfen. Für seine

Verdienste um die Wissenschaft in Tirol wurde er auch mit dem höchsten Tiroler Orden ausgezeichnet.

Von den Kleinfunden aus der Grabung von Aguntum liegt auch das noch heute aktuelle Werk: „Kleinfunde von Aguntum“ aus den Jahren 1950 bis 1952 vor, das leider aus diversen Gründen nicht fortgesetzt werden konnte. In den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Institutes publizierte Prof. Alzinger laufend Grabungsberichte und wissenschaftliche Erörterungen zu Aguntum und Lavant, wie z. B. über Stadtmauerprobleme von Aguntum, die Geschichte der Bischofskirche in Lavant, usw. Den archäologischen Führer durch Aguntum und Lavant hat Wilhelm Alzinger nach vielfach wiederholten Auflagen noch kurz vor seinem Tod erneuert. Prof. Alzinger vereinigt in seinen Forschungen sein profundes Wissen aus dem Bereich der Klassischen Archäologie mit seinen hochspezialisierten Kenntnissen aus der provinziälromischen Archäologie zu einer eindringlich verdichteten Wissenschaft.

Wilhelm Alzinger war ein besonderer Freund der studierenden Jugend, der er sich mit großem Einsatz angenommen hat. Er betreute auch jahrelang die österreichischen Stipendiaten am Archäologischen Institut in Athen. Wilhelm Alzinger konnte in privater Runde ein überaus fröhlicher und unterhaltender Gefährte sein, dessen Humor von allen geschätzt wurde. Seinen Schülern war er nicht nur Lehrer, sondern auch Freund. Sein Charme und sein Charisma, die er in kleinem Kreise ausspielen konnte, ist uns allen unvergessen. Die archäologische Forschung in Osttirol hat durch den Tod von Wilhelm Alzinger einen ihrer besten Köpfe verloren.



Titelseite der 1. Auflage (1958) des von Wilhelm Alzinger verfaßten Führers durch die Ausgrabungen von Aguntum und Lavant.